

minuziösen graphologischen Betrachtungen in Ermangelung ausreichender Schriftproben einer Überprüfung durch den Leser entziehen. Der aus mehreren Teilen bestehende Foliant enthält insgesamt 1161 Namenseinträge, darunter auch von Undeutschen, wie Hinweise auf die litauische, polnische oder gar russische Herkunft einzelner Mitglieder erkennen lassen. Das alphabetisch und – mittelalterlichem Gebrauch entsprechend – nach den Rufnamen der Beitragszahler geordnete Buch dürfte seine Leser nicht nur unter familienkundlich Interessierten finden. Ein ausführlicher Namenweiser beschließt den in bewährter Ausstattung publizierten Band.

Berlin

Jan-Erik Beuttel

„Dies Kind soll leben.“ *Die Aufzeichnungen der Helene Holzman 1941-1944.* Hrsg. von Reinhard Kaiser und Margarete Holzman. Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung. Frankfurt/M. 2000. 384 S., 60 Abb. i. Bildeil, Stadtplan (DM 44,-) – Die Malerin und Lehrerin Helene Holzman (1891-1968) schrieb von September 1944 bis August 1945 in drei Kladden auf, was sie seit 1941 im von Deutschen besetzten litauischen Kaunas erlebt, getan, beobachtet und erlitten hatte. 55 Jahre später haben ihre Tochter Margarete Holzman und Reinhold Kaiser diese Aufzeichnungen mit sorgfältigen Kommentaren ediert und damit ein außergewöhnliches Dokument der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. H. verlor ihren jüdischen Mann, den Buchhändler Max Holzman, in den ersten Kriegstagen, als deutsche und litauische Polizei etwa 7000 jüdische Männer erschossen; ihre Tochter Marie wurde Ende Oktober 1941 ermordet. Die aus einer deutsch-jüdischen Jenaer Bürgerfamilie stammende Helene Holzman lebte, ständig gefährdet, mit ihrer kleinen Tochter Margarete außerhalb des Gettos. Präzise, nüchtern und gleichzeitig voller Gefühl und mit einem scharfen Sinn für das Grotteske des Terrors erzählt sie ohne jegliche Klischees von den Opfern, den Tätern und der litauischen Gesellschaft, in der die verbrecherische deutsche Besatzungspolitik stattfand. H. reagierte auf die unglaubliche Brutalität des öffentlichen Mordgeschehens, die Fassungslosigkeit und das Entsetzen der Opfer, indem sie mit anderen Frauen versuchte, so viele Menschen wie möglich zu retten. Ein Netzwerk von Frauen entstand: die exzentrische Dolly, die zarte Lyda, die beiden russischen Nataschas, die englische Mrs. Hickson – alle halfen, Papiere zu fälschen, Lebensmittel zu beschaffen, Verstecke und Familien für Kinder aus dem Getto zu finden. Ende November 2000 erhielt Helene Holzman posthum den Münchner Geschwister-Scholl-Preis.

Frankfurt/Main

Christoph Dieckmann

*Vesna Popovski: National Minorities and Citizenship Rights in Lithuania, 1988-93. (Studies in Russia and East Europe.)* Palgrave Publ. Houndmills, New York 2000. 255 S., 6 Ktn., 28 Tab. i. Anh. (£ 45.00.) – Litauens Umgang mit seinen Minderheiten in der Phase des Kampfes um die Unabhängigkeit gilt als vorbildlich. Vesna Popovski geht es in ihrem Buch um die Wahrnehmung der litauischen Minderheitenpolitik durch die russische, die polnische und die jüdische Minderheit (andere Minoritäten wie etwa die weißrussische oder die lettische erwähnt die Vf.in leider überhaupt nicht). P. hielt sich im Oktober 1992 und Mai 1993 in Litauen auf; den Kern der Arbeit bilden die dabei geführten Interviews, Gespräche und Eindrücke. Relativ unverbunden dazu stehen theoretische Ausführungen zur Bedeutung der Minderheitenrechte für eine demokratische Gesellschaft, ein historischer Überblick zur Situation in Litauen während der Zwischenkriegszeit und eine überraschend kurze und unpräzise Darstellung der Gesetzgebung ab 1989. Im Hauptteil referiert P. mehr oder weniger die Meinung ihrer Gesprächspartner, deren Vorwürfe meist gar nichts mit Bürgerrechten, geschweige denn mit dem im Titel erwähnten Staatsangehörigkeitsrecht zu tun haben. Eine wirkliche Kontrastierung der litauischen Minderheitengesetzgebung mit ihrer praktischen Umsetzung findet nicht statt. Hilfreich ist das Buch daher vor allem zur einführenden Orientierung und dank seinem statistischen Anhang.

Lüneburg

Joachim Tauber

*Ein Haus für Wissenschaft und Kunst – das Dommuseum in Riga. Templis Zinātei un Mākslai – Doma Muzejs Rīgā.* Hrsg. von Margit Romang und Ilona Celmiņa. Verlag Herder-Institut, Marburg; Rigas Vēstures un Kugniecības Muzejs, Riga. 2001. 234 S., zahlr. Abb. (DM 59,-) – Die Stadt Riga feiert im Jahre 2001 ihr 800jähriges Jubiläum. Das Dommuseum in Riga ist das älteste Museum dieser Stadt: Vor über zweihundert Jahren begann der Rigaer Arzt Nikolaus von Himsel (1729-1764) zunächst privat, kulturhistorisch bedeutsame Dokumente und Gegen-